

LESEPROBE

(aus den neuen Kapiteln)

Egbert Scheunemann

Rebellen auf Kreta

Eine ungewöhnliche Reise durch Kretas Geschichte, Sprache und Landschaften

Ein Buch über Freundschaft, wildes Denken und wundersame Erlebnisse

4., überarbeitete und erweiterte Auflage 2017

BOD-Verlag, Hamburg-Norderstedt, ISBN 978-3-8370-0553-0, 272 Seiten

Zu Rezensionen und Leserzuschriften zu den ersten Auflagen vgl.:

www.egbert-scheunemann.de/Rebellen-auf-Kreta-Rezensionen.htm

„Kapitel 32: Als der Fluch des Neoliberalismus über Griechenland und Kreta kam

Kurzer Aufriss

Die erste Auflage dieses Buches erschien im Herbst 2007, die zweite im Sommer 2008. Nur wenige Monate später, im September 2008, brach die US-amerikanische Investmentbank Lehman Brothers zusammen¹ – und es folgte in Form einer Kettenreaktion die schlimmste Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise des Kapitalismus seit dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise 1929. Griechenland – und wenn ich im Folgenden von Griechenland spreche, ist Kreta natürlich immer mit gemeint – wurde von dieser Krise und vor allem von dem nach neoliberalen Mustern vollzogenen Versuch, sie zu überwinden, so sehr getroffen wie kein anderes Land, und zwar weltweit. Und das, obwohl Griechenland am Ausbruch dieser Krise keinerlei Schuld trug – ein kleines Land mit nur knapp elf Millionen Einwohnern, dessen Bruttoinlandsprodukt viel kleiner ist als das von Nordrhein-Westfalen, dessen gesamte Staatsschulden ein lächerlicher Firlefanz im Promillebereich dessen sind, was auf den internationalen Finanzmärkten täglich umgesetzt wird, und dessen Staatsschuldenquote bis 2008 viel geringer war als die Japans und vieler anderer Industriestaaten.²

Zu welchen ökonomischen und sozialen Verheerungen die Griechenland von der EZB, der EU, dem IWF und an allererster Stelle von Großdeutschland aufgeherrschte geistesranke Kaputtsparpolitik geführt hat, haben Sie, liebe Leserinnen und Leser, bestimmt aufmerksam in der Presse verfolgt: ein Wirtschaftszusammenbruch sondergleichen (in der Größenordnung eines *Drittels* des griechischen Sozialprodukts seit 2008), rasant steigende Arbeitslosigkeit und Massenverelendung, die Rückentwicklung zu Natural- und Tauschwirtschaft in vielen Bereichen, der weitgehende Zusammenbruch des öffentlichen Gesundheitssystems – und eine rapide steigende Selbstmordrate. Trotz massiven Rückgangs aller wirtschaftlichen Aktivitäten nahm in den großen Städten sogar noch die Luftverpestung dramatisch zu, weil viele Griechen kein Geld mehr hatten für Heizöl und deswegen Holz oder gar Abfälle verbrannten – vom Wachstum der schlimmsten Pest, der faschistischen Partei ‚Goldene Morgenröte‘ (Χρυσή Αυγή), erst gar nicht zu sprechen.³

¹ Nach dem Korrekturlesen obiger Zeilen befiel mich spontan das Bedürfnis, zumindest in dieser Fußnote darauf hinzuweisen, dass zwischen beiden Ereignissen natürlich nur ein zeitlicher und kein kausaler Zusammenhang besteht. Wobei mir ein kausaler natürlich nicht unlieb gewesen wäre. Denkbar wäre dieser nämlich nur in der Form, dass die Manager von Lehman Brothers derart viele meiner Bücher gekauft hätten, dass der Laden zahlungsunfähig... Okay, ich höre ja schon auf zu spinnen.

² Zur Daten- und Quellengrundlage aller Ausführungen später noch mehr.

³ Anna Boskamp schickte mir im April 2013 ein paar Fotos, die eine Freundin von ihr während eines Aufmarsches des Faschistengesindels in Míres (Μοίρες) geschossen hatte – heimlich mit dem Handy. Die Rechtsextremisten machen sich inzwischen also sogar auf Kreta breit. Und auch da sehen sie so ekelerregend aus wie überall: in Kampfanzüge gekleidet, das Gesicht zur Faust geballt, der ganze Körper, die ganze Körpersprache ein einziger Ausdruck von Dummheit, Widerwärtigkeit und Gewaltbereitschaft.

Und am Ende dieser zutiefst kranken, zutiefst dummen Rosskur stand und steht eine höhere Staatsschuldenquote Griechenlands als je zuvor! 2007, also im Jahr vor dem Krisenausbruch, lag diese Quote bei moderaten 107 Prozent des griechischen Bruttoinlandsproduktes (BIP). 2013, also nach fünf Jahren neoliberaler Kaputtsparpolitik, jedoch bei 179 Prozent! Wenn das kein Erfolg ist! Zumindest im Dafürhalten von Geisteskranken oder Perversen.

Sie werden bestimmt auch davon gelesen haben, dass die Exekutoren dieser Politik, also die Vertreter der EZB, der EU, des IWF und vor allem Großdeutschlands (servile Helfershelfer in der konservativen griechischen Politik fanden sich natürlich auch), diese Folgen ihrer Politik keinesfalls leugnen, ja wortreich die Opfer bedauern, die das griechische Volk tapfer erbringe. Die Politik des eisernen Sparens (vor allem bei den Löhnen und Sozialausgaben, nicht etwa, versteht sich, bei den griechischen Rüstungsausgaben, die besonders deutschen Rüstungskonzernen zugutekommen) wird aber als alternativlos und ‚leider notwendig‘ bezeichnet – sekundiert von einer größtenteils unkritischen, von Werbeanzeigen abhängigen, in privater Kapitalhand liegenden, teilweise kulturrassistischen Bürgerpresse und massiv angetrieben von sogenannten Wirtschaftsexperten und Wirtschaftswissenschaftlern, deren Hirne bis ins letzte Neuron vom Virus des Neoliberalismus und der Theorie des vollständigen Marktes infiziert und verblödet sind.

Vollends pervers wurde es, als die Vertreter dieser geisteskranken Kaputtsparpolitik die ersten (ich schreibe diese Zeilen Mitte April 2014) Anzeichen einer Erholung der griechischen Wirtschaft und der Konsolidierung des Staatshaushaltes als Folgen ihrer Politik bezeichneten. Denn in einem perversen Sinne stimmt das sogar: Die Heilung ist die Folge des Beinbruches, der dem Patienten zugefügt wurde! Ohne Beinbruch keine Heilung des Beinbruchs! Logisch! Zumindest im Kopfe von Hirntoten.

Ich werde Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, im Folgenden aufzeigen, dass die Rede von der Alternativlosigkeit rigider neoliberaler Sparpolitik, ob in Griechenland oder sonst wo, eine Lüge oder Ausdruck vollendeter wirtschaftsanalytischer Unfähigkeit ist, dass die Theorie, auf der der ökonomische Neoliberalismus beruht (nämlich die Theorie des vollständigen Marktes, der für alle segensreiche Wirkungen habe), die dümmste Theorie aller Zeiten ist und dass die neoliberale Kaputtsparpolitik, gemessen an ihren verheerenden ökonomischen und sozialen Folgen, ein Sozialverbrechen sondergleichen darstellt. (...)

Kapitel 33: Und was es sonst zu berichten gibt seit 2008

Seit 2008 und bis heute (Mitte April 2014) ist – von der Heimsuchung Kretas und ganz Griechenlands durch den Fluch des Neoliberalismus abgesehen – natürlich weit weniger passiert als zwischen 1986, als ich zum ersten Mal auf Kreta war, und 2007, als die erste Auflage dieses Buches erschien. Und die Geschichte Kretas, seine Kultur und Landschaften, seine Sprache und seine rebellischen Bewohner habe ich in den ersten einunddreißig Kapiteln dieses Opus‘, dieser Hymne an die Rebellion und die Freiheit, dieser Chronologie des Chaos und des mehr oder minder offenen Wahnsinns, doch wohl hinreichend, so hoffe ich zumindest, beschrieben.

Einige denkwürdige Vorkommnisse ereigneten sich unter Kretas Sonne – und gelegentlich auch nächtens – seit 2008 dann aber doch. Sie zu berichten, wollte ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, also nicht vorenthalten. Nun denn:

Unter spätminoischen Hippies

„Lieber Egbert, ich sitze hier an den Gestaden von Mátala auf einem Bänkchen. Mein rechter Fuß gründelt im warmen feinen Sand des Strandes, mein linker wird vom fast noch wärmeren Meerwasser zart umplätschert. Ich habe eine Dose kühlen Bieres in der Hand, die nur einsfünfzig gekostet hat – und vorne auf der großen Bühne, die direkt vor dem Felsen mit den berühmten Höhlen der spätminoischen Hippies auf den Strand gebaut wurde, spielt eine Coverband ‚The Dark Side of the Moon‘ von Pink Floyd derart

gut und originalgetreu, dass man, wenn man die Augen schließt, meinen könnte, die Altmeister selbst zu hören.“

So ungefähr lautete eine E-Mail (oder war es eine SMS – oder Postkarte?), die ich im Frühjahr 2013 von Freund Bobbes aus Mátala bekam. Freund Bobbes wohnt, wenn er nicht gerade Bierdosen in Mátala leert und dort im Sand gründelt, am Bodensee. Er wie auch Freund Huschu (vgl. Kapitel 14) und noch ein paar andere Jungs stammen aus unserer süddeutschen, seit langen Jahren aber über ganz Deutschland verstreuten Sandkastenclique, mit der ich bis heute bevorzugt Städteurlaube absolviere. Alte Freundschaft rostet nicht! Nur gelegentlich, aber davon erst später mehr.

Freund Bobbes kam, und das sollte man wissen, um die nachfolgenden Ereignisse artgerecht einordnen zu können, nach Mátala wie die Jungfrau zum Kinde. Eigentlich fährt er seit Jahrzehnten nach Spanien, speziell auch auf die Kanaren und da besonders gerne nach Gomera. Als er mit seiner Frau Dagmar im letzten Jahr wieder los wollte, war aber fast ganz Mitteleuropa bis weit in den Süden hinein von einer nahezu geschlossenen Wolkendecke bedeckt. Fast! Ein Loch fand sich, und in seinem Kern lag – Kreta! Und da Freundin Dagmar da schon mal war, wurde schnell gebucht.

Und es wurde Mátala. Und der Zufall wollte, dass Bobbes und Dagmar exakt jenen Zeitraum um die Sonnenwende im Juni 2013 buchten, in dem auch das 3. Mátala Beach Festival (www.matalabeachfestival.com) stattfand, das man eigentlich besser Hippie Revival Festival nennen sollte. Ich hatte zwar alle drei Festivals verpasst, aber zweimal so knapp, dass ich hier und da schon erste Vorbereitungen oder auch massive Überbleibsel des Festes begutachten konnte: wunderbar buntkitschige Straßenmalereien, optische Flowerpower halt bis zum Abwinken, hier und da im Hippiestil bemalte VW-Busse – und immer wieder bilderbuchartige Ex- oder Immer-noch- oder Schon-wieder Hippies, denen durchaus anzusehen war, dass 1969 und Woodstock als Zenit der Hippiebewegung dann doch schon eine Weile her sind. Dass ihr Hippiedasein nicht nur optisch, sondern auch olfaktorisch wahrzunehmen sei und dass während der Festivals in Mátalas ‚Supermarkets‘ der Absatz von Stützstrümpfen und Inkontinenzwindeln oder bei den örtlichen Sanitätshäusern die Entleihe motorisierter Rollatoren oder elektrischer Rollstühle sprunghaft zunehme, behaupten jedoch nur böse Zungen. Zumal es in Mátala gar keine Sanitätshäuser gibt.

Auf jeden Fall kam im süddeutschen Freundeskreis schnell die Idee auf, mal gemeinsam einen ‚Städteurlaub‘ in Mátala zu absolvieren und ein Hippiefestival heimzusehen, zumal wir, unsere Baujahre liegen zwischen 1956 und 1958, durch die Reihe die Späthippiephase durchlebt haben – im (auf S. 124) schon genannten Stockach, einem damals zutiefst ländlichen, konservativen, katholischen Kleinstädtchen in Süddeutschland. Mit Mördermatten auf dem Schädel und in Jeans, von denen bis heute unklar ist, was sie eigentlich noch zusammengehalten hat, nachdem ihre Substanz in Größenordnungen von 80 Prozent in den Flusensieben der Waschmaschinen unserer Mütter verschwunden war. Das waren noch echte Kultbuxen!

Ich hatte damals wohl die längste Matte. Es gibt Fotos, auf denen sehe ich aus wie ein direkt der Prärie entsprungener Apache. Aber die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten die Ersten, wie ich mal, ich glaube in irgendeinem Groschenroman, gelesen habe. Was bei mir inzwischen fast nur noch sprießt, dafür aber immer mehr, ist das Nasen- und Ohrenhaar. Das Kopfhaar ist über die Jahre doch etwas schüchtern bis schütter, um nicht zu sagen: inexistent geworden. In IT-Kreisen würde man von Virtualisierung sprechen. Zu realem Headbanging auf einem realen Festival sind die realen Restbestände auf jeden Fall nicht mehr geeignet.

Mir erzählte mal einer auf Kreta, dass eine auf den kahlen Kopf fingerdick geschmierte Paste aus ranzigem Olivenöl, strengem, schon andeutungsweise zerlaufendem Ziegenkäse und noch dampfendem Eselskot den Haarwuchs schlagartig reanimiere, vor allem dann, wenn man die Paste über mehrere Tage zu einer Art Helm trocknen ließe. Die schnell wieder sprießenden Haare würden den Helm nach einiger Zeit bersten lassen wie das schlüpfende Küken die Eischale. Oder das Methan, dem ein Fünkchen zu-

flog, den Klodeckel. Aber ich glaube, der Typ, der mir das erzählte, wollte mich nur veräppeln.

Vielleicht sollte ich mir also lieber das Nasen- und Ohrhaar lang wachsen lassen und zu Löckchen ondulieren. Mit solchen langen Löckchen und einem schwarzen Hut würde ich glatt als Rabbi durchgehen! Also mache ich das lieber nicht – sonst kommt noch ein Althippie und fragt mich, wann denn endlich der Messias komme. Mich alten Atheisten! Und ich müsste ihm dann sagen, dass er sich besser fünf Karafiáki Raki ins Hirn schütten solle. Sonst werde es nichts mit der Niederkunft des Herrn, der Erlösung von allen Leiden, der ewigen Glückseligkeit und dem Jubilieren auf Wolke sieben. Oder auch nur am Strand von Mátala.

Also doch lieber eine Perücke? Perücken soll es in Mátala vor und während des Festivals überall zu kaufen geben. Natürlich solche Plastikteile – flammend rot, strahlend blond, stahlblau oder giftgrün. Meine müsste natürlich tiefschwarz sein. Also wird auch das nichts werden. Vielleicht sollte ich diesen ganzen Scheiß mit dem Headbanging in meinem Alter auch einfach lassen.

Auf jeden Fall werden – ich schreibe diese Zeilen Ende April 2014 – meine süddeutschen Jungs samt Mädels und ich und auch noch zwei meiner Freunde aus Hamburg (darunter Freund Hardy, der mir damals, 1985, den Tipp ‚Kreta‘ gab – und ohne den Sie diese Zeilen hier also nicht lesen würden) um die Mittsommersonnenwende 2014 in Mátala weilen und uns mächtig anstrengen, von der eingeborenen und nicht eingeborenen Jugend nicht zu doll als Gruftis belächelt zu werden. Aber womöglich werden wir in den zu erwartenden Massen von Alt- und Neuhippies auch einfach untergehen. Anna Boskamp erzählte mir, dass sie ihren Versuch, zum Festival 2013 mit dem eigenen Auto zu fahren, frühestzeitig abbrechen musste. Die Schlange der parkenden Autos reichte von Mátala bis kurz vor das Ortsschild von Pitsídia! Sie war also gut vier Kilometer lang!

Ich werde Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, auf jeden Fall in der 4. Auflage dieses Buches, das in ein paar Jahren erscheinen wird, detailliert berichten, wie das 4. Hippiefestival von Mátala im Jahre 2014 verlaufen ist, wie die Hippies uns und wir sie überstanden haben.

Aber eines kann ich Ihnen schon jetzt versichern: Wir werden am Strand von Mátala sitzen und nicht nur jenen fernen Zeiten von *love and peace* gedenken und hier und da womöglich sogar *love and peace* vollstrecken, sondern auch jenen noch viel fernerer Zeiten, als am Strand von Mátala Zeus, in einen Stier verwandelt, mit der soeben entführten phönizischen Prinzessin Europa auf dem Rücken die Zivilisation nach Kreta brachte. Von dort breitete sie sich auf den ganzen Kontinent aus, der später den Namen der blendend schönen Prinzessin trug. Wir werden also mit den Füßen im warmen Sand des Strandes gründeln, auf den nicht nur der Göttervater seine Hufe setzte, sondern wo auch die größte Geschichte der Welt, der längste Freiheitskampf aller Zeiten, ihren Anfang nahm.

So wollte ich mein Buch über den längsten Freiheitskampf aller Zeiten übrigens mal nennen: Die größte Geschichte der Welt! Dieser Titel erschien mir dann aber doch etwas überkandidelt – oder nein, besser: Mir schwante, dass viele potenzielle Leserinnen und Leser ihn überkandidelt *finden* könnten und das Buch auf dem Tisch ihres Buchhändlers einfach liegen lassen würden. Aber er hätte eins zu eins der Wahrheit entsprochen: Dort am Strand von Mátala begann die größte Geschichte der Welt! (...)